

---

# Migrationsgeschichten statt Migrationshintergrund

---

Vom 25. bis 29. August 2014 fand an der PH Schaffhausen eine Religions- und Migrationswoche statt, an der sich die Studierenden auch mit [contAKT-spuren.ch](http://contAKT-spuren.ch) auseinandersetzen konnten. Im einleitenden Referat begründet Fachbereichsleiterin Bettina Looser, weshalb sie in der Ausbildung von Lehrpersonen grossen Wert auf Migrationsgeschichten legt.

*«Eine der wichtigsten Funktionen von Schule ist es, mit der Welt in Berührung zu kommen.»*

Dieses Zitat von Roland Reichenbach stellen wir an der Pädagogischen Hochschule jeweils als Leitsatz der Religions- und Migrationswoche voran. Wir versuchen dort, mit den Studierenden Vorstellungen davon zu entwickeln, was es für Menschen bedeutet, zu migrieren oder einen Migrationshintergrund zu haben – ganz besonders natürlich für Kinder. Wir überlegen dabei, wie wir als Lehrpersonen diese Kinder beim Lernen und im Leben begleiten können und – auch das ist wichtig – wie wir uns selbst in diesem Thema zurechtfinden.

In dieser Woche haben wir jeweils viele Begegnungen mit Menschen mit Migrationshintergrund.

Und wir finden dabei genau diesen sogenannten Migrationshintergrund nicht.

Es gibt ihn nicht, den Migrationshintergrund, vor dem man als Migrantin oder Migrant oder als Kind von Migranten steht wie vor einem Bild, das statisch ist und für alle gleich.

Wir finden in den Begegnungen statt eines einzelnen Migrationshintergrunds ganz viele und unterschiedliche Migrationsgeschichten von vielen, ganz unterschiedlichen Menschen.

Eine Migrationsgeschichte haben – dies ist eine Differenzkategorie unter vielen, die die Kinder und ihr Lernen in der Schule beeinflussen und mit denen wir uns im Fachbereich Heterogenität an der PHSH auseinandersetzen. Wir vermitteln dabei konkrete Vorgehensweisen, um mit der Vielfalt an Kindern einen guten schulischen Umgang zu finden. Wir arbeiten in diesem Fachbereich aber auch am Finden einer Haltung. An einer positiven und ressourcenorientierten Haltung gegenüber Unterschieden – Unterschieden aller Art.

Und wir beschäftigen uns immer auch mit der Erweiterung unseres Horizonts: mit all dem, was über das hinausweisen könnte, was wir – zurzeit – gerade so wissen und tun.

Was das bedeutet, möchte ich mit einem «Bild» zeigen:

Mein fünfjähriger Nachbarsjunge Noa ist starker Allergiker. Wenn er zu meinem Sohn spielen kommt, hat er immer ein Rucksäcklein dabei. Darin hat es Tabletten und eine Adrenalinspritze, die ihm im Notfall das Leben retten würde. Im Rucksäcklein hat es Medikamente – aber der Junge trägt darin noch vieles mehr mit sich herum: seine Krankheitsgeschichte und viele unangenehme Erfahrungen, aber auch Positives, die Fähigkeiten nämlich, die er durch seine Erfahrungen erworben hat: Selbstverantwortung, Flexibilität und vielleicht eine gewisse Leidensfähigkeit. Noa trägt es bei sich, deponiert es, und er denkt selbständig daran, das Rucksäcklein wieder mitzunehmen, wenn er nach Hause geht. Wenn er aber tatsächlich einen Anfall hat, dann kommt

---

er nicht allein zurecht. Dann braucht er meine Hilfe – und ich muss das Rucksäcklein öffnen, um daraus das zu nehmen, was Noa braucht.

Ein Kind, das in unser Land immigriert ist oder hier als Kind von Migranten geboren wurde und dem wir in der Schule begegnen, können wir uns auch genau so vorstellen:

Dieses Kind hat ein Rucksäcklein auf seinem Rücken. Darin trägt es vielleicht Schwierigkeiten mit sich herum, wie zum Beispiel Sprachdefizite oder Unsicherheiten bezüglich seiner Identität. Ist es vor Krieg oder Not geflohen, trägt es – nicht immer, aber oft – Verluste, Traumata, Ängste oder Stigmata mit sich herum.

Im Rucksäcklein hat es aber auch Schönes dabei: seine ganz persönlichen Schätze an guten Erfahrungen und Fähigkeiten, starke Bindungen und tragfähige Beziehungen vielleicht und besondere kulturelle Ressourcen, besonderes Wissen und Können.

Und es hat, tief unten versteckt, auch immer ein paar Sachen dabei, die uns verborgen bleiben und die es besonders wichtig machen, mit vorschnellen Urteilen vorsichtig zu sein.

Von einer Lehrerin oder einem Lehrer braucht dieses Kind den wohlwollenden und behutsamen Blick in sein Rucksäcklein – denn ganz allein kommt es nicht zurecht.

Es braucht von der Schule und den Lehrpersonen das Gefühl der Zugehörigkeit – und es braucht Anerkennung, wie jedes andere Kind auch.

Jedes Kind, ob Avet, Paula, Tzeki oder Ali, hat in seinem Rucksack eine andere, seine ganz eigene Geschichte dabei. Darum bedeutet Anerkennung eben auch – und damit schlage ich wieder den Bogen zur Begrifflichkeit –, nicht von Kindern mit Migrationshintergrund, sondern von Kindern mit Migrationsgeschichten zu sprechen.

Denn: Geschichten sind individuell. Sie sind interpretierbar, und man kann an ihnen jederzeit weiterschreiben.

Geschichten ist immer auch eine historische Dimension eingeschrieben, die über die rein individuellen Aspekte einer Migration hinausweist. Das ist wichtig, denn jede Migration hat eine Vorgeschichte und steht in grösseren weltgeschichtlichen, weltpolitischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen.

In Geschichten findet man alle Facetten des Lebens – menschliche Abgründe ebenso wie Liebe, Versöhnung und Poesie.

Geschichten erlauben Zwischentöne, und man kann auch Nichtgesagtes zwischen den Zeilen lesen. In Geschichten, in unserer eigenen wie in den Geschichten anderer Menschen, können wir uns selbst finden.

Wir können, indem wir unsere Geschichte erzählen, unsere eigene Sprache finden. Und wenn wir den Geschichten anderer zuhören, können wir – eben – mit der Welt in Berührung kommen.

**Bettina Looser**

*Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität  
Pädagogische Hochschule Schaffhausen*